

Der Krieg und die I.G. Farben

Als 1914 der Erste Weltkrieg beginnt, werden viele Segnungen der Chemie bald in ihr Gegenteil verkehrt. Ammoniak, das die BASF nach aufwendigen Forschungen künstlich herstellt, um Dünger daraus zu machen, wird zur Herstellung von Munition gebraucht.

Chlor und Phosgen, laut BASF wichtige Zwischenprodukte für die Herstellung von Farbstoffen oder Arzneimitteln, werden zur Produktion von Giftgas genutzt. 1918 macht die BASF 78 Prozent ihres Umsatzes mit Kriegsmaterial, wie Jeffrey Allan Johnson in dem Buch "Die BASF. Eine Unternehmensgeschichte" schreibt.

1925 gibt das Unternehmen seine Selbstständigkeit auf und fusioniert mit Bayer, Hoechst und drei anderen Chemie-Riesen zur "Interessengemeinschaft Farben". Der Chemiekonzern wird ein wichtiger Lieferant für die Rüstungsindustrie.

Im Zweiten Weltkrieg setzt er Zehntausende von Zwangsarbeitern ein. Er ist außerdem mit der Degussa AG an der Deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung (Degesch) beteiligt, die das Giftgas Zyklon B herstellt. Damit werden Millionen Juden in den Konzentrationslagern ermordet. Der Konzern finanziert außerdem das in der Nähe des Vernichtungslagers Auschwitz errichtete Konzentrationslager Monowitz. Dessen Häftlinge müssen am Bau des gleichnamigen I.G.-Werkes mitarbeiten. Schätzungen zufolge sind 20 000 bis 25 000 der Insassen gestorben, schreibt der Historiker Raymond G. Stokes.

Die BASF wird nach der Entflechtung der I.G. Farben 1952 neu gegründet. Sie ist später eines von 16 Gründungsmitgliedern der Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft "Erinnerung, Verantwortung, Zukunft". Aus ihr geht die Stiftung EVZ hervor, die Zahlungen an NS-Zwangsarbeiter leistet.

I.G. Farben

I.G. Farbenindustrie AG



[Rechtsform](#)

[Aktiengesellschaft](#)

[Gründung](#)

2. Dezember 1925

Auflösung 31. Oktober 2012^[1]

Auflösungsgrund Liquidation/Insolvenz

Sitz Frankfurt am Main

Leitung Angelika Wimmer-Amend
(Insolvenzverwalterin)

Branche Chemische Industrie

Die **I.G. Farbenindustrie AG**, kurz I.G. Farben oder *IG Farben*, war das seinerzeit größte Chemieunternehmen der Welt mit Sitz in Frankfurt am Main, das am 2. Dezember 1925 aus einer Vielzahl von Chemieunternehmen gebildet wurde.^[2] Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sollte auf Beschluss des Alliierten Kontrollrates die I.G. Farben aufgelöst werden. Dazu wurde die I.G. Farben wieder in eigenständige Unternehmen aufgeteilt und der verbleibende Rest in *I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft* i. L. umbenannt. Das Abwicklungsverfahren dauerte rund 60 Jahre. Trotz einer Insolvenz Ende 2003 waren die Aktien noch bis zum 9. März 2012 börsennotiert. Zum 31. Oktober 2012 wurde die Gesellschaft im Handelsregister gelöscht.

Gründung

Die erste „Interessen-Gemeinschaft“ der deutschen Teerfarbenindustrie entstand 1904. Initiator war der damalige Vorstandsvorsitzende des Unternehmens Friedrich Bayer et comp. (Vorgängerin der heutigen Bayer AG), Carl Duisberg. Er hatte 1903 auf einer Reise in den USA die dortigen Trusts kennengelernt, Unternehmenszusammenschlüsse nach dem Muster der Standard Oil. Nach seiner Rückkehr verfasste er eine Denkschrift zur *Vereinigung der deutschen Teerfarbenfabriken*. Nach seiner Auffassung wurde die Konkurrenzsituation der Industrie durch Preisdruck und unlautere Wettbewerbsmethoden, wie Korruption und Abfindungszahlungen an missliebige Wettbewerber, nachteilig beeinflusst. Um „die Schäden der Konkurrenz zu beseitigen ohne ihre Vorteile zu verlieren“, schlug er die Bildung eines deutschen Farben-Trusts vor.

Die fünf in Frage kommenden Wettbewerber, neben Bayer noch Agfa (Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation Berlin), BASF (Badische Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen), Farbwerke Hoechst in Höchst, Cassella Farbwerke Mainkur in Fechenheim und die Chemische Fabrik Kalle in Biebrich, standen einer Bündelung ihrer Interessen durchaus aufgeschlossen gegenüber, waren aber nicht an einem Zusammenschluss nach amerikanischem Vorbild unter Aufgabe ihrer Selbständigkeit interessiert, zumal in dieser Zeit die amerikanische Gesetzgebung mit dem Sherman Antitrust Act erste Schritte zur Einschränkung der Marktmacht von Kartellen unternahm.

Als Ergebnis von Duisbergs Initiative bildeten sich 1904 zwei Unternehmensblöcke: Agfa, BASF und Bayer schlossen sich zum *Dreibund* zusammen, der sich zunächst auf Erfahrungsaustausch und Verzicht auf Konkurrenz durch gemeinsame Produkte

beschränkte. Etwas weiter gingen kurz zuvor die Farbwerke Hoechst und Cassella, die einen durch wechselseitige Kapitalverflechtungen und Lieferbeziehungen geprägten *Zweibund* ("Interessengemeinschaft der Höchster Farbwerke mit der [Leopold Cassella & Co.](#)") schlossen, der 1906 durch den Beitritt der Chemischen Fabrik Kalle zum *Dreiverband* wurde. Eine Verknüpfung zwischen beiden Unternehmensblöcken bestand in Form der *Indigo-Konvention*, einer im Herbst 1904 getroffenen Marktabsprache zwischen BASF und den Farbwerken Hoechst.

Erster Weltkrieg

Durch den [Ersten Weltkrieg](#) ergab sich für die deutschen Farbenhersteller eine neue Situation. Ihre [Auslandsorganisationen](#), Patente und Warenzeichen wurden in den Ländern der [Kriegsgegner](#) enteignet, die damit eigene Produktionskapazitäten aufbauten. Im Inland wurde die Produktion auf die Erfordernisse der Kriegswirtschaft umgestellt: An die Stelle von Farbstoffen und Arzneimitteln trat die Herstellung von [chemischen Kampfstoffen](#) und [Sprengstoff](#). Grundlage dafür war die [Ammoniaksynthese](#) nach dem [Haber-Bosch-Verfahren](#), wodurch man völlig unabhängig von [Salpeter](#)-Importen aus Chile wurde. Trotzdem litt die Rohstoffversorgung unter der britischen [Seeblockade](#). Zudem mangelte es an Arbeitskräften, da viele zum Kriegsdienst eingezogen worden waren.

Im August 1916 schlossen sich deshalb der *Dreibund* (Agfa, BASF und Bayer) und der *Dreiverband* (Hoechst, Cassella, Kalle) mit der *Chemischen Fabrik vorm. Weiler ter Meer* in [Uerdingen](#) zu einer zunächst auf 50 Jahre angelegten *Interessengemeinschaft der deutschen Teerfarbenfabriken* zusammen. 1917 trat noch die *Chemische Fabrik Griesheim-Elektron* in [Griesheim](#) dem später als *Kleine I.G.* bezeichneten Unternehmensverbund bei. Die Unternehmen blieben weiterhin rechtlich selbständig.

I.G. Farbenindustrie AG

Der IG-Farben-[Aufsichtsrat](#) 1926 („Rat der Götter“, Bild von [Hermann Groeber](#))
Aktie im Nennwert von 100 RM bei Gründung am 2. Dezember 1925, gezeichnet von Carl Duisberg und Carl Bosch

Das [I.G.-Farben-Haus](#) in Frankfurt am Main wird heute von der [Goethe-Universität](#) genutzt

Am 21. November 1925 unterschrieben die Vorstände der großen Chemiefirmen

- [Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation \(Berlin\)](#)
- [Badische Anilin- und Sodafabrik AG \(Ludwigshafen am Rhein\)](#) mit der [Ammoniakwerk Merseburg GmbH \(Merseburg/Leuna\)](#)
- [Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. \(Leverkusen\)](#)
- [Chemische Fabrik Griesheim-Elektron \(Frankfurt-Griesheim\)](#)
- [Chemische Fabrik Kalle & Co. AG \(Biebrich\)](#)
- [Chemische Fabriken Weiler-ter Meer \(Uerdingen\)](#)
- [Farbwerke Leopold Cassella & Co. \(Fechenheim\)](#)
- [Farbwerke vorm. Meister Lucius und Brüning AG \(Höchst am Main\)](#)

einen Vertrag zur konkurrenzlosen Zusammenarbeit innerhalb einer Interessengemeinschaft. Der Vertrag trat am 2. Dezember 1925 in Kraft. Hierzu übertrugen alle Vorstände ihre Firmenvermögen als Ganzes (d.h. incl. aller Tochtergesellschaften) an die BASF und erhielten dafür im Tausch BASF-Aktien in gleichem Wert. Anschließend änderte die BASF ihre [Firma](#) in *I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft*. Alle beteiligten Einzelunternehmungen fungierten danach nur noch als „Werke“ der I.G. Farben AG. Das [Grundkapital](#) betrug nach der Fusion 1926 rund 1,1 Milliarden Reichsmark. Das 1931 fertiggestellte [I.G.-Farben-Haus](#) am [Unternehmenssitz](#) Frankfurt am Main war zur damaligen Zeit eines der größten Bürogebäude [Europas](#). Die Organisation der IG war straff zusammengefasst und umfasste verwaltungsmäßig

- den Aufsichtsrat (Mitgliederzahl 55 (1926), 23 (1938), 21 (1940)) - [Carl Duisberg](#) (Werk Leverkusen) erster [Aufsichtsratsvorsitzender](#) (1926)
- den Vorstand: (Mitgliederzahl 82 (1926), 27 (1938), 22 (1944)) mit dem Zentralausschuß. - [Carl Bosch](#) (Werk Ludwigshafen) war erster [Vorstandsvorsitzender](#) (1926)
- den Technischen Ausschuß (TEA) mit 41 Unterausschüssen
- den Kaufmännischen Ausschuß mit etwa 20 Mitgliedern
- und „Gemischte Ausschüsse. (*Chemikalienausschuß, Farbausschuß, Pharmazeutische Hauptkonferenz*).

Die Belegschaftszahlen der IG stiegen von 94.000 (1926) auf 138.000 (1938) und 189.000 (1944 incl. Zwangs- und Fremdarbeiter).^[3]

Der Konzern war führend in der Luftstickstoffindustrie ([Haber-Bosch-Verfahren](#)) sowie in der Erzeugung von Basischemikalien, Treibstoffen durch Kohlehydrierung, Farbstoffen, Arzneimitteln, Sprengstoffen und Fasern. Bis zur [Kriegserklärung Deutschlands an die Vereinigten Staaten](#) am 11. Dezember 1941 gab es massive wirtschaftliche Verknüpfungen zwischen der IG Farben und amerikanischen Banken und Chemiekonzernen.^[4] Duisbergs Sohn Walther (* 1892; † 1964) vertrat seit 1925 in den USA als Patentanwalt die deutschen Interessen in der American I.G.^[5]

Aufsichtsrat und Vorstand

Der Aufsichtsrat bestand aus

[Carl Duisberg](#) 1926–1935† (Aufsichtsratsvorsitzender)
[Carl Bosch](#) 1926–1935 (Vorstandsvorsitzender), 1935-1940† (Aufsichtsratsvorsitzender)
[Carl Krauch](#) 1926–1940 (Vorstandsmitglied), 1940-1945 (Aufsichtsratsvorsitzender)
[Adolf Haeuser](#) 1926–1932 (stv. Aufsichtsratsvorsitzender)
[Walther vom Rath](#) 1926–1940† (stv. Aufsichtsratsvorsitzender)
[Leo Gans](#) 1926–1935† (Aufsichtsrat)
[Wilhelm Ferdinand Kalle](#) 1926–1945 (Aufsichtsrat)
[Hermann Hummel](#) 1926–??? (Aufsichtsrat)
[Clemens Lammers](#) 1926–??? (Aufsichtsrat)
[Paul Moldenhauer](#) 1926–??? (Aufsichtsrat)
[Wilhelm von Meister](#) 1926–1935 (Aufsichtsrat)
[Richard von Schnitzler](#) 1926–1938† (Aufsichtsrat)

[Paul von Schnitzler](#) 1926–1932† (Aufsichtsrat)
[Carl Müller](#) 1926–1931† (Aufsichtsrat)
[Edmund ter Meer](#) 1926–1931† (Aufsichtsrat)
[Theodor Plieninger](#) 1926–1930† (Aufsichtsrat)
[Otto von Steinmeister](#) 1926–1937† (Aufsichtsrat)
[Hermann Josef Abs](#) 1937–1945 (Aufsichtsrat)
[Oscar Schlitter](#) 1931–1935 (Aufsichtsrat)
[Otto Hauck](#) 1926–1932 (Aufsichtsrat) † 25. November 1934 in Frankfurt
[Eduard Mosler](#) 1926–1939† (Aufsichtsrat)
[Fritz Haber](#) 1926–1932 (Aufsichtsrat), † 29. Januar 1934 in Basel
[Arthur von Weinberg](#) 1926–1936 (Aufsichtsrat) † 20. März 1943 in
Theresienstadt
[Carl von Weinberg](#) 1926–1936 (Aufsichtsrat) † 14. März 1943 bei Florenz
[Ernst von Simson](#) 1926–1937 (Aufsichtsrat) † 7. Dezember 1941 in Oxford
[Franz Oppenheim](#) 1926–1929† (Aufsichtsrat)
[Kurt Oppenheim](#) 1926–1938 (Aufsichtsrat) † 1947
[Max Warburg](#) 1926– ca.1935 (Aufsichtsrat) † 26. Dezember 1946 in New York
[Otto von Mendelssohn Bartholdy](#) 1926–1938 (Aufsichtsrat) † 26. Juli 1949 in
Basel
[Alfred Merton](#) 1926–1934 (Aufsichtsrat) † 4. April 1954 in Bad Nauheim

Vorstandsmitglieder waren

[Hermann Schmitz](#) 1926–1935 (Vorstandsmitglied) 1935-1945
(Vorstandsvorsitzender)
[Fritz ter Meer](#) 1926–1945 (Vorstandsmitglied)
[Fritz Gajewski](#) 1931–1945 (Vorstandsmitglied)
[Heinrich Bütetfisch](#) 1934–1945 (Vorstandsmitglied)
[Otto Ambros](#) 1938–1945 (Vorstandsmitglied)
[Friedrich Jähne](#) 1938–1945 (Vorstandsmitglied)
[Carl Wurster](#) 1938–1945 (Vorstandsmitglied)
[Georg von Schnitzler](#) 1926–1945 (Vorstandsmitglied)
[Ernst Bürgin](#) 1938–1945 (Vorstandsmitglied)
[Paul Häfliger](#) 1938–1945 (Vorstandsmitglied)
[Heinrich Hörlein](#) 1931–1945 (Vorstandsmitglied)
[Max Ilgner](#) 1938–1945 (Vorstandsmitglied)
[August von Knieriem](#) 1932–1945 (Vorstandsmitglied)
[Hans Kühne](#) 1926–1945 (Vorstandsmitglied)
[Carl-Ludwig Lautenschläger](#) 1938–1945 (Vorstandsmitglied)
[Wilhelm Rudolf Mann](#) 1934–45 (Vorstandsmitglied)
[Christian Schneider](#) 1938–1945 (Vorstandsmitglied)
[Heinrich Oster](#) 1931–1945 (Vorstandsmitglied)
[Carl Hagemann](#) 1926–1932 (Vorstandsmitglied)
[Erwin Selck](#) 1926–1936 (Vorstandsmitglied)
[Paul Duden](#) 1926–1932 (Vorstandsmitglied)
[Alexander Nieme](#) 1926-1930† (Vorstandsmitglied)

I.G. Farben im nationalsozialistischen Staat

Gegen die IG Farben wurde nach ihrer Gründung 1926 nicht nur vom linken Parteienflügel, sondern auch von den Nationalsozialisten Stimmung gemacht.

„*International kapitalistisches und jüdisches Unternehmen*“, „*IG = Isidore G. Farber*“ oder „*IG Moloch*“ waren Schlagzeilen aus der damaligen Presse. Die IG Farben wurden von der [Deutschen Volkspartei](#) (DVP) favorisiert (z.B. [Dr. Kalle](#)); kein Mitglied der IG-Führung war bis 1933 [NSDAP](#)-Parteimitglied gewesen.^[6]

Im *Ammoniakwerk Merseburg* – [Leuna Werke](#) begann 1926 die Herstellung von [synthetischem Benzin](#) durch [Kohleverflüssigung](#) ([Hydrierung](#)) nach dem [Bergius-Pier-Verfahren](#). Es bestand die Gefahr, dass dies eine der größten Fehlinvestitionen werden würde, weil die Herstellungskosten die des herkömmlichen Benzins überstiegen. Mittelfristig war ohne Subventionen des Staates die Benzinsynthese nicht überlebensfähig. Deshalb suchten im Sommer 1932 Leuna-Direktor [Heinrich Bütefisch](#) und der Leiter der firmeneigenen Pressestelle [Heinrich Gattineau](#) in München den Kontakt zu [Adolf Hitler](#). Sie sollten im Auftrag von Carl Bosch herausfinden, ob das für den Weltmarkt zu teure synthetische Benzin der I.G. Farben auch weiterhin durch [Schutzzölle](#) konkurrenzfähig bleiben würde. Hitler versicherte ihnen, dass er synthetischen Treibstoff für ein politisch unabhängiges Deutschland als zwingend notwendig erachte. Carl Bosch kommentierte das mit „Der Mann ist ja vernünftiger, als ich dachte.“^[7]

Unter dem Vorsitz von Carl Bosch stimmte die I.G.-Farben-Generalversammlung Anfang Dezember 1932 dem Programm der „Agrarkartellierung“ zu, einem Interessenkompromiss von Industrie und Großagrariern. Dieser Entschluss des damals größten Konzerns Europas bereitete nach Auffassung von [Alfred Sohn-Rethel](#) auch den Weg zur NS-Diktatur.^{[8][9]}

Beim [Geheimtreffen vom 20. Februar 1933](#), auf dem eine Gruppe von Industriellen einen Wahlfonds von 3 Millionen Reichsmark für die NSDAP beschloss, nahm als Vertreter der I.G. Farben das Vorstandsmitglied [Georg von Schnitzler](#) teil. Die I.G. Farben beteiligte sich an diesem Wahlfonds mit 400.000 RM und überwies die Summe an die NSDAP-Parteikasse am 28. Februar 1933, einen Tag nach dem [Reichstagsbrand](#).

Die neue Regierung schloss 1933 mit der I.G. Farben das [Feder-Bosch-Abkommen](#) über eine Absatz- und Mindestpreisgarantie für 350.000 Tonnen synthetisches Benzin und bewahrte so das Unternehmen vor insgesamt 300 Millionen Reichsmark Verlust. 1935 wurde [Hermann Schmitz](#) Nachfolger von Carl Bosch als Vorstandsvorsitzendem und 1940 [Carl Krauch](#) Nachfolger als Aufsichtsratsvorsitzender. Krauch hatte eine Doppelfunktion. Er machte auch in der Regierung Karriere und brachte es bis zum Direktor der rüstungswirtschaftlichen Kommandozentrale und Bevollmächtigten für Sonderfragen der chemischen Produktion. Bis 1937 waren nahezu alle Direktoren der I.G. Farben NSDAP-Mitglied. Die Aufsichtsratsmitglieder der I.G. Farben nannten sich im internen Kreis „Der Rat der Götter“.

Die I.G. Farben expandierte stark, auch durch „[Arisierungen](#)“, also die günstige Übernahme jüdischer und kriegsbedingt treuhänderischer Vermögenswerte, zum Beispiel des vormaligen Konkurrenten [Aussiger Verein](#). Ihr gehörten zu Spitzenzeiten in Deutschland 200 Werke, sowie etwa 400 deutsche und 500 ausländische Unternehmensbeteiligungen. Aufgrund dieser Expansion wurde die I.G. Farben seinerzeit das größte Unternehmen Europas und das viertgrößte der Welt (nach [General Motors](#), [US Steel](#) und [Standard Oil](#)).

Vorkriegszeit

Mit der Stickstoffproduktion zur Herstellung von Munition, [Buna](#) (einem synthetischen Kautschukersatz), synthetischem Benzin aus Kohle und einer Legierung aus [Magnesium](#) und [Aluminium](#) unter der Bezeichnung [Elektron](#) waren so vor dem und im [Zweiten Weltkrieg](#) bei entsprechenden Mengen- und Preisgarantien durch die Machthaber höchst profitable Geschäfte zu machen. Weitere bekannte Produkte von I.G. Farben waren u.a. die [Kunstfaser Perlon](#) und der [Nervenkampfstoff Tabun](#).

Die seit 1929 mit der [Standard Oil of New Jersey](#) bestehenden Geschäftsbeziehungen (und Kartellabsprachen) wurden auch während des Zweiten Weltkriegs aufrechterhalten. Die I.G. spielte eine wichtige Rolle im [Vierjahresplan](#). So basierte Hitlers Denkschrift zum Vierjahresplan auf Unterlagen der I.G., und in der Folge wurden viele Posten der Vierjahresplanbehörde mit deren Mitarbeitern besetzt, denen die I.G. außerordentlich hohe Gehälter zahlte, um sie mit dem Konzern verbunden zu halten.

Das Unternehmen präsentierte am 15. Februar 1936 auf der [Internationalen Automobil-Ausstellung](#) Berlin den ersten [Autoreifen](#) aus synthetischem Buna-Kautschuk.^[10]

Während des [spanischen Bürgerkrieges](#) spendete die Gesellschaft den Putschisten mehrmals Beträge in Höhe von 100.000 Peseten. Gemeinsam mit [Siemens](#) und anderen deutschen Unternehmen unterstützte der Konzern die „Legion Vidal“, die Sanitätstruppe der Putschisten, und rüstete die Kämpfer aus. Bei den Luftangriffen der „[Legion Condor](#)“ auf [Guernica](#) und andere baskischen Städte kam die von der IG Farben produzierte [Elektron-Thermit-Stabbrandbombe B 1 E](#) zum Einsatz.^[11]

Der Vorstandsvorsitzende der I.G. Farben und Generalbevollmächtigte für Sonderfragen der chemischen Erzeugung, [Carl Krauch](#), forderte am 28. April 1939 vor dem Generalrat des [Vierjahresplans](#):

„Heute wie 1914 erscheint die deutsche politische und wirtschaftliche Lage – eine von der Welt belagerte Festung – eine rasche Kriegsentscheidung durch Vernichtungsschläge gleich zu Beginn der Feindseligkeiten zu verlangen. [...] Deutschland muß das eigene Kriegspotential und das seiner Verbündeten so stärken, daß die Koalition den Anstrengungen fast der ganzen übrigen Welt gewachsen ist.“^[12]

Zweiter Weltkrieg und Holocaust

Von den 43 Hauptprodukten der I.G. während des Krieges waren 28 Produkte von [rüstungswirtschaftlicher](#) Bedeutung. Die I.G. Farben übernahm eine Reihe von Chemiewerken in den besetzten Gebieten, wie die [Apollo-Raffinerie](#) in Bratislava oder die in jüdischem Besitz befindlichen [Skoda-Werke Wetzler](#).

Eine Tochtergesellschaft der [Degussa AG](#) und der I.G. Farben, die [Deutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung](#) (Degesch), vertrieb das

Schädlingsbekämpfungsmittel [Zyklon B](#), das in den Gaskammern des [Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau](#) zum Massenmord eingesetzt wurde.

Der starke Bedarf an Rohstoffen zur Kriegsführung, wie Synthetikkautschuk und -benzin, führte 1941 zur Errichtung einer großen Buna-Fabrik in Auschwitz. Die Finanzierungskosten in Höhe von ca. eine Mrd. Reichsmark trug die I.G. Farben allein, um so Herr im eigenen Haus bleiben zu können. Für die Häftlinge, die die Fabrik bauen mussten, wurde extra das [Konzentrationslager Monowitz, Auschwitz III](#) errichtet.



Barackenlager IG Farben Auschwitz, 1941, Bundesarchiv

Die Wahl von Auschwitz für den Betrieb der Fabrik war eher zufällig. Während [Himmler](#) über die Eignung von [Auschwitz](#) als Ort für eine östliche Modellsiedlung nachsann, fiel die Wahl von [Otto Ambros](#), einem Direktionsmitglied des Unternehmens, völlig unabhängig von diesen Plänen auf dieselbe Region. Dabei dachte er an die für den Betrieb der Fabrik benötigten 525.000 Kubikmeter Wasser pro Stunde, an eine gute Eisenbahnanbindung und den geforderten luftgesicherten Raum. Bei einer Sichtung der verfügbaren Flächen hatte er sich Ende 1940 auf den Zusammenfluss dreier Flüsse festgelegt: der [Sola](#), der unteren [Weichsel](#) und der [Przemsza](#). Die nächstgelegene Kleinstadt war Auschwitz. Aufgrund einer Anfrage von Ambros lieferten ihm die dortigen deutschen Bürgermeister daraufhin eine Fülle von Informationen. Durch puren Zufall entwickelte sich nun zweierlei gleichzeitig: Himmler wollte beim Aufbau seiner Kolonien im Osten große Mengen von [Zwangsarbeitern](#) einsetzen und die I.G. Farben konnte nun auf diese im großen Umfang zurückgreifen, da man große Bedenken hatte, ob die Region den nötigen Komfort für die anfangs gedachten deutschen Arbeiter bieten könne. Man ging eine unheilvolle Symbiose ein: Die [SS](#) war für die Verfügbarkeit und Bewachung der Gefangenen zuständig und die I.G. würde die Investitionen tätigen und das Baumaterial heranschaffen. Beim Bau und Betrieb dieser riesigen Fabrik, die eine Fläche von ungefähr 30 km² einnahm, ließen nach Schätzungen 20.000 bis 25.000 Menschen ihr Leben.^[13] Die Anlage konnte aufgrund des Kriegsverlaufs nie [Kunstkautschuk](#) oder andere synthetische Stoffe (außer [Methanol](#)) produzieren. Dies resultierte unter anderem daraus, dass die immensen Bauten zur Herstellung von synthetischen Produkten zu einem großflächigen Verbund voneinander abhängiger Fertigungsanlagen geführt hatte, die äußerst anfällig für Bombenangriffe waren. Das Buna-Werk von Auschwitz wird bis heute betrieben und ist die mit Abstand größte Kunstkautschuk-Fabrik Polens.^[14]

Auflösung nach 1945

Nach der vollständigen Besetzung Deutschlands begannen die Alliierten mit der Umsetzung der zuvor auf der [Konferenz von Jalta](#) vereinbarten

Dekartellisierungsbeschlüsse. Der ehemalige US-amerikanische Finanzminister [Henry Morgenthau](#) war der einflussreichste Vertreter der „[Linkskeynesianer](#)“ gewesen, und die vom [Sherman Antitrust Act](#) geprägte Denkrichtung beeinflusste die amerikanische Besatzungspolitik, obwohl der [Morgenthauplan](#) verworfen worden war.

Ziel war es insbesondere, rüstungswirtschaftlich bedeutsame Unternehmen aufzuspalten oder durch Demontagen zu zerstören. Hintergrund dieser Maßnahme war, Deutschland hierdurch dauerhaft das rüstungswirtschaftliche Potenzial zu entziehen, das die Feldzüge des Zweiten Weltkriegs erst ermöglicht hatte. Die Alliierten gründeten für das größte und rüstungswirtschaftlich bedeutsamste Chemieunternehmen ein eigenes Kontrollorgan, die Alliierte I.G.-Farben-Kontrolle. Mit dem Befehl 124 der [SMAD](#) vom 30. Oktober 1945 hatte die [UdSSR](#) die Werke der I.G. Farben in ihrer Besatzungszone unter ihre Kontrolle gestellt. Die großen I.G.-Werke in [Leuna](#), [Schkopau](#), [Bitterfeld](#) und [Wolfen](#) wurden zunächst als [Sowjetische Aktiengesellschaften](#) (SAG) betrieben und später, zum Teil erheblich [demontiert](#), der DDR übergeben.

Aufgrund der Verflechtung des Konzerns vor allem mit den Nachfolgeunternehmen der mächtigen amerikanischen [Standard Oil](#) wurde die Zerschlagung des Konzerns in den westlichen Besatzungszonen jedoch nicht konsequent verfolgt. 1951 wurde in der [Bundesrepublik](#) beschlossen, den Betrieb weiterzuführen und aus der *I.G. Farben* deren ursprüngliche Bestandteile wieder auszugliedern. Als offizielle Nachfolgeunternehmen wurden im Juni 1952 benannt:



Die Angeklagten im IG Farben Prozess, 27. August 1947

- [Agfa](#),
- [BASF](#),
- [Cassella Farbwerke](#),
- [Huels](#) (Chemische Werke Hüls AG, Marl),
- [Bayer AG](#),
- [Hoechst AG](#),
- [Duisburger Kupferhütte AG](#),
- [Kalle](#),
- [Wacker-Chemie](#) München,^[15]
- [Dynamit AG](#) Troisdorf,
- [Wasag Chemie AG](#).

Diese Unternehmen werden im Börsenjargon „Farbennachfolger“ genannt.

Neben der Spaltung wurde die Benutzung der mit „Ig-“ beginnenden Markennamen untersagt, und so wurde zum Beispiel Igepon in Hostapon umbenannt. Ansonsten

konnten die Betriebe ihre Arbeit fast wie zuvor weiterführen und eroberten in den folgenden Jahrzehnten erfolgreich die Weltmärkte, ohne einander dabei ernsthaft Konkurrenz zu machen.

In den [Nürnberger Prozessen](#) wurden 23 leitende Angestellte vor Gericht gestellt, zwölf von ihnen wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, u. a. [Hermann Schmitz](#) wegen „Plünderung“ zu vier Jahren, [Carl Krauch](#) und [Heinrich Bütefisch](#), Direktor der I.G. Auschwitz, jeweils wegen „Versklavung“ zu sechs Jahren Haft.

Siehe auch: [I.G.-Farben-Prozess](#)

Nachfolgegesellschaften

Nach Aufkäufen der kleineren Gesellschaften in den Folgejahren bestehen heute als eigenständige Unternehmen noch [Wacker](#), [Bayer](#) und [BASF](#). Die [Hoechst AG](#) bestand seit dem Zusammenschluss mit Rhône Poulenc zu [Aventis](#) 1999 nur noch als deutsche [Zwischenholding](#) und wurde 2004 von [Sanofi-Synthélabo](#) (heute [Sanofi-Aventis](#)) übernommen.

Am 1. Januar 1952 trat die I.G. in [Liquidation](#) und nannte sich I.G. Farbenindustrie AG i.L. Durch das Liquidationsschlussgesetz vom 21. Januar 1955 wurde die I.G. Farben aus der Kontrolle der Alliierten genommen. Nach der folgenden [Hauptversammlung](#) am 27. Mai 1955 befand sich die I.G. Farben jahrzehntelang *in Abwicklung* (I.G. Farbenindustrie AG i. A.). Ihre einzige Aufgabe war es, alte Ansprüche zu verwalten und die rechtliche Verantwortung zu übernehmen. Das Weiterbestehen der I.G. Farben erlaubte auch den daraus hervorgegangenen Chemieunternehmen, die Verantwortung für die während der [Zeit des Nationalsozialismus](#) begangenen Verbrechen weitgehend auszuklammern und dazu auf die I.G. Farbenindustrie AG i. A. zu verweisen. Ehemalige Zwangsarbeiter sowie einige Aktionäre und Konzernkritiker wie [Axel Köhler-Schnura](#) forderten immer wieder, dass das Unternehmen endgültig aufgelöst und sein Kapital für Entschädigungen verwendet werde.^[16]

Am 10. November 2003 meldeten die Liquidatoren der I.G. Farben [Insolvenz](#) an. Grund waren finanzielle Schwierigkeiten der [Beteiligungsgesellschaft WCM](#), womit auch die Liquidität der I.G. Farben nicht mehr hinreichend gesichert war. Trotzdem waren die Aktien der I.G. Farben^[17] noch bis zum 9. März 2012 börsennotiert.^{[18][19]} Am 31. Oktober 2012 endete die Unternehmensgeschichte mit der Löschung im Handelsregister.